

Workshop-Dokumentation



DOK-Mitgliederversammlung 2015: An der Workshopleitung beteiligte Ordensleute und Jugendliche.

Der Studientag im Rahmen der Mitgliederversammlung 2015 der Deutschen Ordensobernkonzferenz stand unter dem Thema „Jugend und Orden – Impulse zum Dialog“. Es ging um die Frage, wie es gelingen kann, die Kultur und die Lebenswelt der Jugend mit der „Ordenswelt“ in eine Beziehung zu bringen. Im Anschluss an ein einführendes Referat von Pfr. Dr. Bernd Hillebrand (in diesem Heft auf Seite 280-292) fanden acht Workshops statt, die die Ordenskorrespondenz nachfolgend dokumentiert. Anliegen war es, in unterschiedlichen Facetten aufzuzeigen, was einen Brückenschlag zwischen der Welt der Jugendlichen und der Ordenswelt ermöglicht – oder was einen solchen erschwert.

Maurus Scholz OSB

Wenn Klosterraum zum Spielraum wird

Ein Workshop der Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden (AGJPO)

Die Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden (AGJPO) richtete zum Thema „Jugend und Orden – Impulse zum Dialog“ einen „Best-practice“-Workshop aus. Es ging darum, Methoden vorzustellen, die in der Praxis erprobt worden sind und die sich in der Arbeit mit Jugendlichen bewährt haben. Der Workshop wollte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer inspirieren und zum Nachmachen anregen. Motto: Kopieren ausdrücklich erlaubt!

Bei den vorgestellten Methoden wurde vom Workshop-Team darauf geachtet, dass diese leicht zu übernehmen sind. Bestenfalls können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sie gleich in die eigene Arbeit einbauen.

Der etwas sterile Raum der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar, der den Workshopleiterinnen und -leitern zur Verfügung stand, verwandelte sich rasch in einen bunten Messestand. Alle Leiterinnen und Leiter

brachten ihre Methoden-Favoriten mit, von denen sie mache auch selbst entwickelt haben. Auf den ersten Blick wirkte das bunt zusammengewürfelte Material nicht nach dem Stoff, mit dem sich Glaubens Themen vermitteln lassen. Dem Workshop-Team war es jedoch wichtig zu betonen, dass es nicht um die Methoden an sich gehe. Oft dienen anfangs niederschwellig erscheinende Artikel dazu, mit Jugendlichen tiefer über Glaubensinhalte ins Gespräch zu kommen.

Als Beispiel stellte Sr. Simone SAC, Pallottinerin aus Limburg, Kreuze vor, die von Jugendlichen aus dünnen Holzplatten ausgesägt und bemalt worden sind. Über diese Arbeit kommt sie mit den Jugendlichen in ein Gespräch darüber, was das Kreuz für uns bedeutet. Eine Teilnehmerin fragte in diesem Zusammenhang nach, ob denn das Bemalen der Kreuze irgendwie gelenkt oder durch Regeln vorher eingeschränkt werden solle. Schließlich müsse man bei Jugendlichen damit rechnen, dass sie das Kreuz in einer Art bemalen, die „für uns unvereinbar mit dem Zeichen des Kreuzes“ sei. Sr. Simone merkte dazu an, es sei notwendig, dass Jugendliche bei der Gestaltung ihrer eigenen Kreuze alle Freiheiten haben sollten. Aber man müsse die Gestaltung im Nachhinein reflektieren. Immerhin hätten Jugendliche ja einen Grund, warum sie ein Kreuz so oder so gestalten. Als Beispiel nannte sie ein Erlebnis mit einem Mädchen, dass auf ihr Kreuz die Worte „Das Leben ist Schei***“ geschrieben hat. Auf die Nachfrage warum sie das getan habe, habe das Mädchen geantwortet: „Na, der (Jesus) ist der einzige, der es versteht.“ Ein Anliegen der Jugendpastoral ist es, zuerst einmal zu

Maurus Scholz OSB



P. Maurus Scholz OSB, geb. 1973, ist 2004 in die Erzabtei Beuron eingetreten. Er ist Jugendreferent des Klosters und begleitet in dieser Funktion Kinder- und Jugendgruppen, gibt Kirchenführungen für Kinder und ist verantwortlich für die Firmvorbereitung. Zudem leitet er Lobpreisabende.

versuchen, die Lebenssituation von Jugendlichen zu verstehen, nicht in erster Linie Dinge zu oktroyieren, die wir für selbstverständlich halten, die aber für die Jugendlichen nicht selbstverständlich sind. Das Beispiel des Mädchens und ihres Kreuzes zeigt die Differenz und die Spannung, die es um der Beziehung zu den Jugendlichen willen auszuhalten gilt.

P. Maurus OSB, Benediktiner aus der Erzabtei Beuron, stellte eine eigens entwickelte „kleine Gebetsschule“ vor. Hintergrund der Entstehung war die Anfrage einer Firmgruppe, ob sie nicht während ihres Aufenthaltes im Kloster Beuron eine Reihe von Morgenimpulsen haben könnte, die mit dem persönlichen Gebet zu tun habe. Es ist eine wiederkehrende Erfahrung, dass Jugendliche oft gerne beten möchten, aber irgendwie nicht so richtig wissen, wie sie das

anfangen sollen. Daher vermittelt die Impulsreihe in erster Linie keine konkreten Gebete, sondern gibt Inspirationen dafür, wie ich in eine Haltung des Gebetes komme. Es geht um die richtige Disposition um beten zu können. Die Reihe umfasst vier Teile, wird also zu vier morgendlichen Gebetszeiten durchgeführt. Es geht zum Beispiel darum, dass Beten zuerst ein Heraustreten aus dem Blick der Menschen ist und ein Hinzutreten unter den Blick Gottes, nach Mt 6,6: „Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ Am zweiten Morgen wird die Frage gestellt „Wo ist dein Herz?“. Wo ist dein Herz wenn du betest? Wenn du Gott in deinem Herzen begegnest, dann musst du zuerst auch dein Herz auf IHN ausrichten. Am dritten Morgen wird dargelegt, wie wir über Psalmen ins Gebet kommen und wie wir Psalmverse zu unseren eigenen Gebeten machen können. Am vierten Morgen wird Lobpreismusik als Möglichkeit vorgestellt, für das eigene Gebet inspiriert zu werden. „Klar, wenn du zwei Stunden lang Death-Metal hörst, wirst du kaum die Lust verspüren, dich mit Jesus zu unterhalten. Wenn du aber Musik hörst, die von Gott handelt und Songs, in denen Menschen von ihren eigenen Erfahrungen mit Gott und persönliche Gebete singen, wird dich das vielleicht zu einem eigenen Gebet inspirieren. Also, wenn du eine Gebetszeit machen willst, dann hör dir vorher ruhig ein, zwei Lobpreislieder an.“ Als Anregung bekommen die Jugendlichen Schlagwörter, die sie bei Youtube eingeben können um zu sehen, ob es zu diesen

Themen Bands und Songs gibt, die ihnen gefallen. Die Durchführung der Morgenimpulse erfolgt in folgender Weise: 1. Vorstellung des Tagesimpulses, 2. Erläuterung durch Bibelstellen, 3. Praktische Einübung während ein Lobpreislied von CD gespielt wird, und 4. zum Abschluss ein freigesprochenes Gebet als Kollekte.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

P. Maurus stellte außerdem Möglichkeiten der Firmvorbereitung im Kloster vor. Die Nachfrage von Firmgruppen nach Aufenthalt im Kloster ist groß und zunehmend wünschen sich die Begleiterinnen und Begleiter von Firmgruppen nicht nur einen Einblick ins Klosterleben, sondern auch Inhaltliches, wie Katechese. Das liegt u.a. daran, dass sich in den Gemeinden immer schwerer Freiwillige finden, die bereit sind, Firmgruppen zu begleiten, und dann auch noch selber tiefere Glaubenserfahrungen vermitteln können. Daher wenden sich die Hauptverantwortlichen fast hilfeschend an die Klöster.

Von der einen oder anderen Klostergemeinschaft sei bekannt, dass sie keine Firmgruppen mehr annehme, weil diese Arbeit in den Pfarreien passieren sollte. P. Maurus vertrat allerdings die Ansicht, dass es auch die Berufung von Ordensleuten sein könne, hier Lücken

zu schließen. Als Orden gelte es dieses Potential zu nutzen. Als Beispiel für ein Programm zu einer kompletten Firmvorbereitung im Kloster stellte er einen fünftägigen Kurs vor, den er in den Pfingstferien für eine Firmgruppe gehalten hat und der sowohl katechetische Teile als auch Erfahrungselemente in Bezug auf Gebet und Glaube enthält. Sr. Vera Perzi OSF aus dem Kloster Sieben betete mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops einen Kreuzweg, dessen Stationen aus alltäglichem Bastelmaterial zusammengestellt sind. Zu jeder Station gehören viele kleine Einzelteile, z. B. Holzstangen verschiedenster Dicke und Länge, Wollfäden, Steinchen, Perlen und viele andere kleine Dinge. Zunächst geht es darum, die Kreuzwegstationen aufzubauen. Dafür eignen sich besonders Fensterbänke im Kreuzgang oder in der Kapelle oder auch die langen Wege in einem Klosterareal. Sind die Stationen aufgebaut, stellen sich kleine Gruppen an die Stationen und bauen daran in der Zeit, die ihnen zur Verfügung gestellt wird, weiter. Anschließend dürfen alle in wenigen Sätzen den anderen mitteilen, was sie sich dabei gedacht haben, als sie an der Station gebaut haben. Auf diese Weise werden alle Stationen nacheinander abgegangen. An jeder Station wird mit einem Gebet geschlossen. Dies sei eine sehr kreative Methode einen Kreuzweg zu beten, weil die „Bilder“, die sich dadurch ergeben, dass man mit den Materialien spielt und experimentiert, nicht statisch seien. Die Stationen verändern sich unter den Händen der Menschen, die daran bauen. Der Kreuzweg sei praktisch, denn

die Materialien zu einer Station passten in einen Schuhkarton. Alle Kartons lassen sich leicht im Regal stapeln und im Auto transportieren.

P. Björn Schacknies, Pallottiner und Vorstandsvorsitzender der AGJPO, zeigte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops abschließend Ausschnitte aus einem Film, den Jugendliche in Eigenregie über ihre Erfahrungen mit dem Klosterleben gemacht haben. Den Film hat Sr. Daniela aus dem Creszentiakloster Kaufbeuren zur Verfügung gestellt. Ordensleute werden darin mit dem konfrontiert, was Jugendliche sehen, wenn sie in ein Kloster kommen. Dieser Perspektivwechsel steht beispielhaft für einen wesentlichen Gesichtspunkt in der Jugendarbeit: Nicht nur wir Ordensleute haben den Jugendlichen etwas zu geben, sondern Jugendliche geben auch uns etwas. Sei es, dass sie Leben in unsere teilweise „staubigen Hallen“ bringen, sei es, dass sie uns anfragen und wir dadurch wieder ganz neu über Dinge nachdenken, die wir allzu oft als selbstverständlich hinnehmen.

Im Rückblick lässt sich sagen: Die Stimmung beim Workshop ist geprägt durch die Neugier, das Interesse und das begeisterte Mitmachen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Wir vom Vorstand der AGJPO hoffen, dass wir Inspiration und Ideen für die eigene Arbeit haben bieten können. Insgesamt hat der Vorstand der AGJPO im Rahmen der Tagung viel Wohlwollen, Dankbarkeit und Ermutigung für seine Arbeit erfahren. Wir sind dankbar, dass wir bei dieser Jahrestagung der DOK dabei sein durften.